

Helmut Erharter

*„Ja, wenn man das
so sieht, ...“*

Zur Thematik dieses
Schwerpunktheftes

Während ich gerade beim Lesen der Korrekturfahnen dieses Schwerpunktheftes war, besuchte mich ein mir bekannter Großstadtpfarrer. Als er mich u. a. nach meiner Arbeit fragte, ergab sich etwa folgendes Gespräch (das sich in ähnlicher Weise auch schon mit anderen Seelsorgern abgespielt hatte und das den Anstoß zu diesem längeren „Vorspann“ gab):

„Ich korrigiere gerade ein Schwerpunktheft über ‚Landprobleme — Landpastoral‘.“

„Interessant. Aber das betrifft doch nur die Landpfarrer!“
„Könnte man meinen. Aber wo verbringen denn viele Ihrer Pfarrangehörigen, die Sie beim Sonntagsgottesdienst vermissen, das Wochenende?“

„Viele haben eine Zweitwohnung auf dem Land; andere fahren zum Wandern, Schifahren oder Bergsteigen hinaus oder sind gerade auf Urlaub.“

„Und woher stammen jene Menschen, die in Ihre neuen Wohnblocks eingezogen sind?“

„Manche sind aus anderen Städten oder Stadtteilen zugezogen; sehr viele kommen vom Land und sind dort aufgewachsen.“

„Und wo wohnen die Arbeiter und Angestellten, die in den zu Ihrem Pfarrgebiet gehörenden Betrieben arbeiten?“

„Manche wohnen in unserer Pfarre oder irgendwo in der Stadt; viele kommen aber bis zu einem Umkreis von 100 km vom Land.“

„Und wo, glauben Sie, nehmen die Leute vom Land vielfach ihre Verhaltensmuster her, vor allem jene Menschen, die in der Nähe von Großstädten, in Tourismusorten oder ländlichen Industriezentren wohnen oder die als Pendler ihren Arbeitsplatz in den Städten haben?“

„Ich glaube schon, daß die Stadt auf sie einen großen Einfluß ausübt. Vor allem werden in der Stadt auch die Massenmedien (Zeitungen, Fernsehen usw.) mit ihren sehr pluralistischen bis gegensätzlichen Werthaltungen hergestellt.“

„Wir könnten diese Fragen noch lange fortsetzen. Ich hoffe aber, Sie verstehen jetzt, daß der ländliche Raum wirklich Anliegen aller sein muß?“

„Ja, wenn man das so sieht . . .“

Die Probleme des ländlichen Raumes sind tatsächlich so vielfältig und so sehr mit dem gesamten Prozeß der Industrialisierung, Technisierung, Urbanisierung sowie mit religiösen Umbrüchen verflochten, daß sich nicht nur die Seelsorger, Pfarrgemeinderäte und Mitglieder der Apostolatsgruppen auf dem Land eingehend mit diesen Problemen befassen sollten — sie tun es zum Teil ja schon —, sondern daß diese Fragen auch immer wieder Gegenstand der Verkündigung, Bildungsarbeit und Pastoral in der Stadt sein sollten — nicht nur um der aus dem Land in die Stadt gezogenen und von der Stadt auf das Land fliehenden Menschen willen.

Selbstverständlich können in diesem Heft nicht alle einschlägigen Probleme behandelt werden; aber es können

z. B. die Krisenphänomene der Gesellschaft und der Kirche auf dem Land bewußtgemacht werden (das Anliegen des Leitartikels). Hans Bach beschreibt nicht nur diese Entwicklung, die die sehr verschiedenen Typen von ländlichen Gemeinden hervorgebracht hat, sondern er versucht auch, Kriterien für eine gesunde Entwicklung aufzustellen und als Zielvorstellung die „urbanisierte Landgemeinde“ zu umschreiben. — In ähnlicher Weise analysiert Josef Alferts die pastorale Situation. Er kommt zur Erkenntnis, daß nur eine lebendige Pfarrgemeinde, die sich auch für die Integration des Dorfes einsetzt, Zukunft haben wird. — Alferts' Feststellung, daß man die Pluralitätserfahrung als Herausforderung annehmen muß, sieht Karl Wild als besondere Aufgabe der kirchlichen Bildungshäuser im ländlichen Raum und der theologischen Erwachsenenbildung an. Gerade seine Gegenüberstellung der Kräfte, die auf dem Land heute wirksam sind, und jener, die eine städtische Lebensweise charakterisieren, weist auf die vielfältigen Beziehungen und auf die wechselseitigen Gefährdungen und Chancen zwischen Stadt und Land hin; hier wie dort bedarf es eines reflektierten Glaubens, um die Aufgaben zu bewältigen. — Franz Breid legt die wichtigsten Ergebnisse seiner Untersuchung über die Kirchlichkeit in einem Landdekanat vor und formuliert aufgrund seiner Forschungen und einer langjährigen Praxis seine Vorstellungen von einer künftigen Landpastoral.

In Praxisberichten beschreiben Priester und Laien, wie sie in dieser Umbruchsituation und in sehr unterschiedlichen ländlichen Gemeinden ihre pastoralen und gesellschaftsdiakonischen Aufgaben sehen und erfüllen.

Leitartikel

Norbert
Greinacher
Die Kirche im
Dorfe lassen!

Krise der
Landwirtschaft

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts schrieb der britische Ökonom Robert Owen (1771—1858) von der Möglichkeit, „wieviel mehr Nahrungsmittel ein intelligentes und arbeitsames Volk vom gleichen Boden abgewinnt als ein unwissendes, schlecht geleitetes Volk . . . Noch ist sich der Mensch der Unbegrenztheit seiner Macht zur Lebensmittelezeugung nicht bewußt . . . Noch ist nicht abzusehen, in welchem Umfang die Chemie unsere Nahrung wird vermehren können“¹. Dieser Fortschrittsglaube, der meinte, mit Hilfe naturwissenschaftlich begründeter Technologien lasse sich eine unbegrenzte Menge von Lebensmitteln für eine ständig wachsende Bevölkerung erzeugen, wird heute immer mehr in Frage gestellt.

¹ Zitiert nach I. Fletscher, *Der Marxismus III*, München 1977, 266.